



EJ AKTUELL 1/12



*Evangelische Jugend vor Ort –
Ausbildungsprojekt Päd. Berater/in*

*Vorgestellt: Florian Geith
– der neue Landesjugendpfarrer*

Ökumene – Mein Jahr in Westafrika



Ev. Jugend Pfalz



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

500 Jahre Reformation stehen für 500 Jahre kirchliche Bildungsarbeit, insbesondere an der Jugend. Die Bibel selber lesen und verstehen können als Voraussetzung, sich aus den Unheil verkündenden, einschüchternden Szenarien der damaligen kirchlichen Institutionen zu befreien, war ein Ziel Luthers, wenn er das allgemeine Schulrecht forderte, indem er 1524 „An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen.“ schreibt. Nicht mehr nur die Söhne reicher Bürger und des Adels sollten eine Schulbildung erhalten, nein, grundsätzlich alle Kinder unabhängig ihrer Herkunft und ihres Geschlechts. „Denn es ist eine große und ernste Aufgabe, an der Christus und aller Welt viel liegt, dem jungen Volk zu helfen und ihm zu raten ...: Wenn man Jahr für Jahr so viel aufwenden muß für Gewehre, Wege, Steige, Dämme und dergleichen unzählige Dinge mehr, damit eine Stadt Frieden und Ruhe habe, warum sollte man nicht viel mehr noch oder doch genausoviel für die arme bedürftige Jugend aufwenden, indem man ein oder zwei geeignete Männer als Lehrer einstellt?“ (Martin Luther nach Weimarer Ausgabe 15, 9).

Luther würde heute begrifflich anders, inhaltlich jedoch mindestens ebenso nachdrücklich formulieren angesichts einer Lebensphase „Jugend“, die ausgeprägt multistrukturiert und von mehr komplexen Problemstellungen geprägt ist, als je zuvor. Neben Schule hätte er dabei die historisch noch junge außerschulische, kirchliche Jugendbildungsarbeit im Blick. Wenn Prof. Lindner u.a. beim Neujahrsempfang der Evang. Jugend die Re-Politisierung der Jugendverbandsarbeit, verbunden mit einer verbesserten Professionalisierung der beruflich Mitarbeitenden fordert (siehe S. 9), so fordert er damit eine weitere Stärkung kirchlicher Jugendverbandsarbeit ein. Deutliche Ansätze in dieser Richtung weisen das Langzeitprojekt „Evangelische Jugend vor Ort“ zum Beispiel mit dem Ausbildungsprojekt „Päd. Berater/in“ (vergl. S. 4 ff) und mit „Dorf-Leben“ (S. 7) als erstem Praxisprojekt auf.

Christliche Jugendbildungsarbeit stellt jedoch die kirchliche außerschulische Jugendbildungsarbeit ebenso wie die Landeskirche vor Herausforderungen: wie sieht es im Lutherschen Sinn mit dem christlichen Bildungsauftrag an Schulen aus? Dass die bewusst und lange Zeit politisch auch wichtige Abgrenzung zu Schule für die außerschulische Jugendarbeit weitgehend über-

holt ist, spiegelt sich in der Praxis wieder. Doch gilt es aus der Konkurrenz gegenüber der sich zunehmend verwirklichenden Ganztagschule zu einem ergänzenden Miteinander zu kommen – und dies unter dem Blickwinkel einer Bildung, die nicht verzweckt und pädagogisch instrumentalisiert, sondern der Entwicklung einer mündigen, souveränen Persönlichkeit dient. Dies beinhaltet Reibungsflächen zu bieten, was nicht gelingt, je stromlinienförmiger Verantwortliche die „Räume“ ausgestalten, in denen Jugendliche sich bewegen. 500 Jahre Reformation und der PROtestantismus öffnen hier Räume.

Etwas, was auch für kirchliche Schulpolitik gelten könnte, gilt es doch hier die Frage zu beantworten, ob dem Anspruch christlicher Schulbildung damit hinreichend Genüge getan wird, wenn eine christliche Schule unterhalten und ansonsten der Religionsunterricht weitgehend an Vertreter der staatlichen (Schul-) Ordnung delegiert wird. Gerade die christlichen Schulen sind es doch, die – so sie von einem eigenen christlichen Bildungskonzept durchdrungen sind – einen Kontrapunkt zur ökonomisch funktionalisierten öffentlichen Schulwirklichkeit setzen können, die obendrein immer wieder ideologisch-populistischen Einflüssen ausgesetzt ist. Angesichts knapper Kassen ein derartiges Ansinnen zu formulieren, mag völlig abwegig erscheinen, doch sollten mehr christliche Schulen nicht nur gesellschaftlich wünschenswert, sondern hinsichtlich einer positiven Mitgliederentwicklung eine Zukunftweisende Investition sein und obendrein sinnvoll für ein ergänzendes Miteinander von Schule und Jugendarbeit?

Der Tübinger Professor Friedrich Schweitzers formuliert mit Recht: „Nach reformatorischem Verständnis kann sich eine evangelische Kirche und Gemeinde ohne Bildung nicht entwickeln ... Ganz zu Recht hat man die Reformation als ein Bildungsereignis beschrieben ... Bildung und Glaube sind reformatorisch gesprochen Geschwister, die man nicht trennen darf noch soll.“

Auch wenn der Ausspruch mit dem dennoch gepflanzten Apfelbaum nicht von Luther stammen soll – 500 Jahre Reformation sollten uns Mut machen – in jeder Hinsicht!

Ihr/Euer

Johann v. Karpowitz

Inhalt

Editorial	S. 2
Schlaglicht	S. 3
Evang. Jugend vor Ort:	
Der nächste Schritt	S. 4
Kreativtag 2012	S. 6
Dorf-Leben 2	S. 7
Neujahrsempfang 2012	S. 8
Vorgestellt: Florian Geith	S. 10
Ökumene: Mein Jahr in Westafrika	S. 12
Evang. Jugend vor Ort:	
REBOOT – EC-Pfingstfestival	S. 16
Verabschiedet: Lothar Hoffmann	S. 18
Informationen	S. 20
Personalia	S. 23
Neues aus der Bibliothek	S. 24

IMPRESSUM

Herausgeber:
Landesjugendpfarramt der Evang. Kirche der Pfalz (V.i.S.d.P.)

Redaktion:
Jutta Deutscher, Tina Sanwald,
Ingo Schenk, Volker Steinberg,
Johann v. Karpowitz (Redaktionsleitung)

Landesjugendpfarramt
der Evangelischen Kirche der Pfalz
– Redaktion EJ – aktuell –
Unionstraße 1
67657 Kaiserslautern
Tel.: 0631/3642-001
Fax: 0631/3642-099
E-Mail: info@evangelische-jugend-pfalz.de
Web: www.ev-jugend-pfalz.de

Druck: Kerker Druck, Kaiserslautern
Auflage: 2.000

Bezugspreis durch Mitgliedsbeitrag
abgegolten.

Satz, Grafik und Lay-Out:
Johann v. Karpowitz

EJ – aktuell erscheint im 62. Jahrgang
ISSN 0724-1518

Der Abdruck unaufgefordert eingehender
Beiträge kann nicht garantiert werden.
Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen
nicht in jedem Fall die Auffassung des
Herausgebers dar.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
schriftl. Genehmigung des Herausgebers.

Titelfoto: Michael Schneider

Die Redaktion erreichen Sie:
Montag bis Donnerstag:
8.30 – 12.00 Uhr und 14.00 – 16.00 Uhr
Freitag: 8.30 – 12.00 Uhr

Christiane Fritzing (Sekretariat)
Tel.: 0631/3642-020
fritzing@evangelische-jugend-pfalz.de

Johann v. Karpowitz
Tel.: 0631/3642-023 od. 06382/994453
karpowitz@evangelische-jugend-pfalz.de

Redaktionsschluss

EJ – aktuell 2/2012:
30. Mai 2012



Gemeinsam schultern

„Jeder hat sein Päckchen zu tragen“ – diesen Satz höre ich als (noch) Gemeindepfarrer häufig. Ein Päckchen wurde auch mir beim Kreativtag im Martin–Butzer–Haus als zukünftiger Landesjugendpfarrer überreicht und zwar in Form einer gefüllten Tasche. Doch nicht jedes Päckchen ist schwer zu tragen. Es kommt auf den Inhalt an. Die Tasche war gefüllt mit den Ergebnissen des Tages: Viele gute Ideen, phantasievolle Projekte und originelle Aktionen für den Weg zur Jugendsynode 2013.

In mehrfacher Hinsicht hat die Tasche symbolischen Charakter: Sie trägt die Aufschrift „17“ Evangelische Jugend vor Ort – gemeinsam schultern!

Die „17“ steht für die Zukunft. Im Jahr 2017 ist das große Jubiläum der Reformation. Der Weg dorthin ist für die Evangelische Jugend die Chance, zu zeigen, dass sie ein zukunftsorientierter und zukunftsfähiger Verband ist. Die „17“ steht ebenso für das magische Alter, in dem für die Entwicklung von Jugendlichen zu Erwachsenen entscheidende Weichen gestellt werden. Ingo Schenk hat dazu im letzten ej–aktuell einen beeindruckenden Artikel geschrieben.

„Vor Ort“ sagt aus, wo evangelische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen geschieht und zwar dort, wo junge Menschen verortet sind: In ihren vielfältigen Lebensbezügen, von Familie, Freunde und Schule, über Ausbildungsstätten und Universitäten, quer durch alle Milieus und soziale Schichten. Jeder junge Mensch hat ein Recht darauf, im Leben verortet zu sein. Gehört und wertgeschätzt, mit Perspektiven und Mitspracherecht. Das ist evangelisch! Geerdet, lebensnah und geleitet von Gottes Menschenfreundlichkeit.

Und zu guter letzt: Jedes Päckchen wird leicht, wenn man es gemeinsam trägt.

Auf eine gute und tragfähige Zusammenarbeit freut sich

Florian Geith
– Landesjugendpfarrer –





Evangelische Jugend
– leben – erfahren –
– gestalten –

Der nächste Schritt

Ausbildung zum/zur pädagogischen Berater/in

Das Projekt „Evangelische Jugend vor Ort – 2017“ befindet sich genau im Zeitplan. Es startete mit der Einführung und Umsetzung der zentralen Begrifflichkeiten:

- Sichtbarkeit: Ist das, was wir tun – in der Öffentlichkeit – sichtbar?
 - Anschlussfähigkeit: Ist das, was wir tun anschlussfähig – etwa von der Taufe über die Kindergruppe, Konfirmation, Jugendgruppe und Presbyterium? Werden bereits vorhandene Strukturen genutzt und an neue Vorhaben angeschlossen?
 - Langfristigkeit: Ist das, was wir tun, in eine Struktur eingebunden oder sind es „Einzelaktionen“?

2012 wird in der Praxisphase die Professionalisierung umgesetzt. Handlungsleitende Fragen sind: Was sind Bedingungen und Voraussetzungen der Bildung eines professionellen Habitus von Hauptamtlichen vor Ort? Wie müssen Strukturen vor Ort professionalisiert werden, damit Jugendverbandsarbeit gelingen kann?

Mit diesen Fragen startete die erste Schulungseinheit vom 30.01. – 2.2.2012 mit 30 Teilnehmenden im Martin–Butzer–Haus. Die Eröffnung oblag Albert Herrenknecht mit dem Thema „Regionales Dorf“. Herrenknecht ist der Gründer von PRO PROVINCIA als Beratungs– und Entwicklungsbüro mit dem Arbeitsschwerpunkt „Ländlicher Raum“. Es existiert mit fester Struktur seit 25 Jahren. Der Name PRO PROVINCIA – „Für die Provinz“ ist gleichzeitig ein Programm, die Provinz von innen und unten durch eine innovative Regionalentwicklung eigenständig zu entwickeln.

Herrenknecht referierte zu Beginn zum Thema: „Megatrend: Regionalisierung – Der regional–räumliche Hintergrund der aktuellen Sozialraum–Debatte.“ Dass die Region und damit die Regionalisierung kein Allheilmittel sei gegen die Symptome unserer Zeit, war hierbei eine zentrale These. Die jetzige „Region–Konjunktur“ sei deutlich „überhitzt und werde mit überzogenen Schlagworten und unerfüllbaren Erwartungen geführt. Überall seien „Sozialraum–Developer“ unterwegs mit einem Beratungsauftrag, meistens ohne die Themen der Menschen vor Ort zu berücksichtigen. Somit würden die neuen Konzepte anstelle einer Klarheit eine neue „Regionale Unübersichtlichkeit“ schaffen. Vielmehr bedürfe es einer neuen Definition der Region in Menschen, Bewegungen und Handlungsräumen.

Nach einer Andacht zu Jeremia 29/2: „Suchet der Stadt Bestes, denn wenn es ihr wohl geht, dann geht es auch euch gut.“ von Stadtjugendpfarrer Detlev Besier startete die Schulung für die Teilnehmenden zu Beginn ungewohnt mit einer Vorlesung. Dies war bewusst gewählt,



um neben der inhaltlichen Dichte einen Kontrapunkt zur „Bachelorisierung“ und „Modularisierung“ der Hochschulen und der meisten Fort- und Weiterbildungen zu setzen. Damit ist der Anspruch verknüpft, von A bis Z alles in einen Zusammenhang zu stellen, so, wie es die klassische humboldtsche Bildungsidee zur Grundlage hatte. Denn mit der „Modularisierung“ wird in dieser Auffassung mehr der Austauschbarkeit und sog. Flexibilität, wie dem Inhalt und der Klarheit Rechnung getragen. Ebenso kam im Vortrag wie in der Methode in den Workshops der authentische Habitus Herrenknechts zu tragen.

In diesen ersten beiden Tagen stellte Herrenknecht dann auch die vier Kulturkreise im Dorf vor: Die „Alt-Dörfler“, die „Neu-Dörfler“, die „Emanzipierten Dörfler“ und die „Dorf-Rand-Dörfler“ mit ihrer jeweiligen Typologie. Hier wurde die Unzulänglichkeit der Sinus-Milieustudie deutlich. Diese ist zu statisch, um die Vielfalt im Dorf abzudecken. So wird übersehen, dass sich im traditionellen Milieu der Sinusstudie sowohl der „Alt-Dörfler“ wie auch der „Neu-Dörfler“ verbergen kann. Für Dorfanalysen ist diese Differenzierung zentral. So werden hierdurch oft die nicht bewussten Konfliktlinien zwischen beiden Gruppen des traditionellen Milieus erst ersichtlich und bearbeitbar.

Schlüssig folgte dann auch ein Referat über „Das ‚Regionale Dorf‘ und seine Auswirkungen auf das lokale Kinder- und Jugendleben. Analyse der Sozialräumlichen Rahmenbedingungen des Alltagslebens von Kindern und Jugendlichen im heutigen ‚Regionalen Dorf‘ /ländlichem Raum“. Der Focus lag hier auf den Veränderungen seit den 1950er Jahren mit der These, dass das Kindsein auf dem Lande immer „dorfunspezifischer“ werde. In der anschließenden Arbeitsphase wurde detailliert herausgearbeitet, was die oben genannten Dorf-Fraktionen bezogen auf Kindheit und Jugend im ländlichen Raum bedeuten. So galt es etwa, aus den vier unterschiedlichen Jugendfraktionen den Blick und somit Fragen an die Dorfgemeinschaft, Dorfpolitik, Kirchengemeinde und Amtskirche zu richten. Ein spannendes Ergebnis hierbei war sicherlich, dass sich in der Gegenüberstellung der Fraktionen der Erwachsenen etwa der Gruppe der Alt-Dörfler mit den Jugendlichen aus derselben Gruppe die Sichtweise und die Ansprüche strukturell nur wenig unterschieden. So sahen sich beide etwa als die dominante Gruppe im Dorf, der man zu folgen hat und die relativ geschlossen ist.

Am dritten Tag der Schulung übernahm Prof. Dr. Bernhard Haupt die inhaltliche Leitung der Schulung mit dem Thema „Lebenswelten Jugendlicher in der Klein-/Mittelstadt“. Prof. Haupt berät die Evangelische Jugend seit längerem zum Thema Habitus, Jugendverbandsarbeit und weiteren Themen. Er referierte in einem Stegreifreferat über die Entwicklung vom Dorf zur Stadt, um damit die zentralen historischen und zentralen Wirkungsfaktoren die Abläufe im Sozialraum Stadt verstehbar machen und der zu führenden Diskussion Bodenhaftung zu geben.

Für Kinder und Jugendliche sei die Privatisierung öffentlicher Räume, die zunehmende Verinselung, Verschulung, Verzweckung und Pädagogisierung des Alltags zwar ein allgemeines gesellschaftliches Phänomen, welches sich jedoch im städtischen Kontext verstärke. Das Leben von Kindern und Ju-

gendlichen verlagere sich aus dem sozialen Nahraum (Familie, Dorf, Verwandtschaft, Freunde) zunehmend in Spezialräume (Vereine, Freizeitmöglichkeiten, Shopping-Zentren etc.), die sich tendenziell immer stärker gegeneinander abschotten. Dies sei den zunehmenden Mobilitätsmöglichkeiten, der Vielfalt an Freizeitmöglichkeiten und den wachsenden Differenzen sozialer Milieus geschuldet. Das Kinder- und Jugendleben werde so zunehmender projekt- und erlebnisorientiert und unterläge zudem immer stärker den Vorgaben und Zielsetzungen der erwachsenen Generationen. Die Bemühungen um das einzelne Kind, den einzelnen Jugendlichen würden umso stärker, je mehr der demografische Faktor sich negativ auswirke. Der „Kampf um Kinder und Jugendliche“ nehme vonseiten der Erwachsenen kuriose, wenn nicht gar makabre Züge an, da die Welt der Kinder und Jugendlichen nunmehr immer stärker geplant und strukturiert wird. Aus der Sorge um Kinder und Jugendliche würde der „Kampf“ um sie.

Um dieser Entwicklung einen Gegenpol bzw. eine Kompensation gegenüber zu stellen, skizzierte Prof. Haupt die Grundfunktionen der Pädagogik, die fernab von jedem Versuch vonseiten des „Neoliberalen-Management“ (Nutzen- und Kundenorientierung sowie technischen Denken und Rezeptdenken) und den damit vermengten Therapie- und Präventionsbestrebungen liege. Pädagogik müsse sich hier wieder auf ihre ursprüngliche Funktion besinnen und aus dem eigenen Theorie-, Deutungs- und Methodenrepertoire schöpfen. Dazu gehöre die Ausbildung eines professionellen Habitus.

Nachdem Kerstin Bartels mit einem Text „Gott in der Stadt“ in die zweite Schulungseinheit am 28.-29. Februar einstieg, erlebten die Teilnehmenden die „Geburt eines Textes“. Albert Herrenknecht hatte speziell für dieses Seminar ein Referat mit dem Thema „Das Evangelische Pfarrhaus im ‚Regionalen Dorf‘“ verfasst und vorgetragen. Der beeindruckende Text, der von einer strukturellen Analyse bis hin zur sozialpsychologischen Rekonstruktion der Bedeutung des Pfarrhauses reichte, beeindruckte mit seiner inhaltlichen Dichte.

Als zentrale These kann hier zusammengefasst werden. *„Trotzdem ist die Privatisierung (des Pfarrhauses) für den Sozialraum Dorf ein Niedergang, wie bei allen privatisierten Kulturinstanzen zuvor, wie bei der ehemaligen Schule, dem ehemaligen Bahnhof und dem ehemaligen Rathaus. Ein Sozialraum verschwindet aus dem kollektiven Gedächtnis des Dorfes. Mit dem Verschwinden des Pfarrhauses verschwindet der Ur-Trost und das Urvertrauen eines jeden Ortes, an dem jeder Mensch, zu jeder Zeit Zuwendung erwarten kann. Dieses Urbild der ‚Hoffungsreserve Pfarrhaus‘ reicht über das Pfarrhaus als ‚Sinnbild für die Präsenz des Christlichen‘ wohl weit hinaus.“* (Herrenknecht)

Hieraus leitet sich nach Herrenknecht ab, dass dem Gemeindehaus als letzte Instanz/Bastion sozialräumlicher Präsenz der Kirche zukünftig hohe Bedeutung zukomme, als Ort der Vergegenständlichung und Ort der „Laien- und Freiwilligenkultur“. Hier müsse Kirche aber auch verstehen lernen, dass sie nicht alleine spielt, sondern Teilnehmer an einem größeren Spiel in Dorf und Stadt ist. Zukünftig werden und müssen Allianzen der unterschiedlichen Fraktionen in Dorf und Stadt zentrales Thema sein.

Zugleich müsse Christliches im Dorf bewiesen werden, d.h., nicht Gottesdienst pur ohne die lästigen Lasten des Menschen–dienstes sei der erfolgreiche Weg, sondern die neue „sanfte Missionierung des Sozialraums“ mit seinen Menschen, manchmal das bloße Dasein, das Zuhören, das Begleiten, ist das Entscheidende, dass im höchsten Lob mündet, das ein Pfarrer auf Erden nur erhalten könne: „Wissen Sie Herr Pfarrer, es ist schön und tröstlich, wenn Sie durch unsere Dorfstraße gehen. Dann wissen wir, wir haben einen Pfarrer“.

Einleitend zum zweiten Tag referierten Stadtjugendpfarrer Kerstin Bartels und Stadtjugendpfarrer Detlev Besier zu den Erwartungen bzw. der Sicht der Kirche auf Dorf und Stadt. Nicht nur dass sich beide hervorragend ergänzten, ihr Vortrag war ein „Passstück“ für die Schulung und ergänzte und bereicherte den inhaltlichen Ablauf.

Im Anschluss stellte Herrenknecht mittels seiner ausgearbeiteten Analyse in Dörfern kirchliche Gruppen vor, die bei der zukünftigen Beratung von Kirchengemeinden zentral seien. Da diese Analyse noch nicht veröffentlicht ist, kann ich sie hier nicht wiedergeben. Nach Herrenknecht haben auch hier die sonstigen kirchlichen Milieus, wie man sie kenne, das Problem, dass sie zu statisch seien. In seinem Modell der acht „ortskirchlichen Interessensgruppen“ bestehe keine feste Gebundenheit an die Gruppe, man könne auch von der einen in die andere Gruppe wech–

seln, sofern die Überzeugung oder das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer andere Gruppe verändere. Dies sei im herkömmlichen Milieubegriff nicht möglich. Der Begriff der „ortskirchlichen Interessensgruppen“ ist ein Konstrukt, das annimmt, dass es in jeder Gemeinde ein allgemeines Interesse aller Bürger an Kirche gibt. Wohl wissend, dass das nicht in jedem Fall so ist, geht dieses Modell auch davon aus, dass z. B. auch ein „Des–Interesse“ oder „demonstratives Nicht–Interesse“ eine eindeutige Interessensbekundung ist und somit als Aussage einer Interessensgruppe zu Kirche gewertet werden kann.

Die Schulung zeigt in ihrer inhaltlichen Dichte und der fein abgestimmten Abfolge die Nutzbarkeit für die alltägliche Praxis wie auch in der theoretischen Fundierung eine Ausbildung des pädagogischen Habitus. So ist es auch konsequent mit Prof. Timm Kunstreich in der dritten Schulungseinheit im Mai das Thema „Prospektiver Dialog“ zum Inhalt zu haben. Denn sowohl Herrenknecht wie Prof. Hauptert haben deutlich herausgestellt: Die Zukunft von Kirche wird wesentlich davon abhängig sein, wie sie einerseits Orte der Vergemeinschaftung anbietet, sie aber auch im Sinne Paolo Freires in der Lage ist, mittels eines dialogischen, zukunftsgerichteten Verfahrens vor Ort mit den Menschen in ihrem Sozialraum ihren Themen einen Ort gibt und nicht über sie hinweg monologisierend Themen vorgibt.

Ingo Schenk

Initiative zur Jugendsynode gestartet

Mit einem Kreativtag hat die Evangelische Jugend der Pfalz ihre „Initiative zur Jugendsynode 2013 – auf dem Weg zur kinder– und jugendfreundlichen Kirche“ gestartet.



Michael Borger (l.) überreicht Florian Geith die Ideensammlung des Kreativtags. Foto: v. Karpowitz

Bereits im November 2000 hat sich die Landessynode mit der kirchlichen Jugendarbeit beschäftigt. Doch anders als 2000 wird die Synode ihre Tagung nicht für einen Tag unterbrechen, um ins Martin–Butzer–Haus zu reisen, sondern die Synode wird komplett in der evangelischen Jugendbildungsstätte stattfinden. Ein Novum, dem durchaus Signalcharakter beigemessen werden kann. Entsprechend intensiv wird sich die Jugendarbeit auch die Synode vorbereiten.

Zu Beginn des Kreativtages, zu dem sich zahlreiche Ehrenamtliche und Hauptberufliche aus der landeskirchlichen Jugendarbeit und den Mitgliedsverbänden der evangelischen Jugend der Pfalz im Martin–Butzer–Haus versammelt hatten, stellte Oberkirchenrat Gottfried Müller mit Florian Geith den neu gewählten Landesjugendpfarrer vor. Florian Geith, der seine Jugendverbandssozialisation in der Evangelischen Jugend der Pfalz erfahren hat, freute sich, nicht nur als Landesjugendpfarrer wieder in der Evangelischen Jugend tätig zu sein, sondern auch mit der Initiative zu beginnen.

Ingo Schenk und Michael Borger erläuterten die Grundstruktur der Initiative, die Prozesse anstoßen und „gemeinsam schultern“ will, was nichts anders beinhaltet, dass noch stärker als bisher die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in unserer Kirche als Gemeinschaftsaufgabe erkannt und wahrgenommen wird. Gelingen kann dies umso besser, je intensiver die unterschiedlichen Akteure der verschiedenen kirchlichen Ebenen von der

Kirchengemeinde über die Kirchenbezirke bis hin zur Landeskirche wie auch der verschiedenen Arbeitsfelder miteinander in Dialog und Aktion kommen. Ziel ist es bis zur Synode in vielen Aktionen und Maßnahmen zum mitmachen und zum miteinander Gestalten zu gelangen. Bei der Synode sollen erste Ergebnisse dieses Miteinanders als Impulse für andere vorgestellt und multipliziert werden, wie auch gemeinsame Vereinbarungen stehen, wie Kirche künftig gemeinsam gestaltet werden kann – und nicht, wie einzelne Arbeitsfelder je ihre Zukunft in der Kirche bestmöglich gestalten.

Diesen Prozess mit diesem Anspruch auf den Weg zu bringen bedarf es nicht nur vieler engagierter Menschen, sondern auch vieler kreativer Ideen. In Arbeitsgruppen wurde in einem ersten Durchgang eine umfangreiche Ideensammlung erstellt und in routinierter Weise von Volker Steinberg zusammengetragen, symbolisch in eine Tasche gepackt und diese Florian Geith als künftigem Landesjugendpfarrer überreicht.

Praktisch werden diese gesammelten Ideen am 18. April in eine eigens eingesetzte Steuerungsgruppe eingetragen. Hier wird die weitere Vorgehensweise strukturiert und Ideen/Anregungen praxistgerecht auf die lokale Ebene (Kirchengemeinde, Jugendgruppe oder Initiativgruppe), regionale Ebene (z.B. Jugendzentrale) und zentrale Ebene (Martin-Butzer-Haus, Landesjugendpfarramt, Zentralstellen der Jugendverbände) vermittelt. Aufgabe der jeweiligen Ebenen ist es dann gewählte Vertreter und Vertreterinnen in den Gremien und Gruppen der Evangelischen Kirche zum Mitmachen und Mitleben einzuladen, um zukünftig die anstehenden Aufgaben „gemeinsam zu schultern“. Bei der Jugendsynode 2013 sollen erste Zwischenergebnisse vorstellbar und breiter diskutierbar sein. Die Synode wäre dann nicht der Ort, an dem sich die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen vorstellt und als Objekt verhandelt wird, sondern der Ort, von dem aus der bewusst wahrgenommenen gemeinsamen Identität heraus Konzepte für die Zukunft (weiter-) entwickelt und gelebt werden können.

Johann v. Karpowitz

Dorf–Leben II am 1.–3. Juni in Kreimbach–Kaulbach „Ein Jugendverband, ein Dorf, eine Gemeinschaft“ – so das Motto 2011 beim erfolgreichen Dorf–Leben in Katzenbach. In Kreimbach–Kaulbach entwickelt sich das Projekt im Juni weiter.



Impression von Dorf–Leben 1
in Katzenbach
Foto: Archiv JUZ Otterbach–
Lauterecken

6 Uhr, Warnschilder weisen auf die werktäglichen Sprengzeiten hin. Die Bahn taktet im Rheinland–Pfalz–Takt und die Pendlerströme auf der B 270 tun ihr Übriges zur Strukturierung der Zeit im Dorf.

Deutlich zeigen die sozialräumliche Lage und die infrastrukturellen Bedingungen den wesentlichen Unterschied zum eher versteckt liegenden Katzenbach und seiner Ungleichzeitigkeit von Industrie/Stress und Wohnen/Ruhe. Nach Kreimbach–Kaulbach tragen Bahn („Der Zug trägt den Alltag in die Stadt“, so die Aussage einer Ehrenamtlichen) und Straße städtisches

(Red.) Die Lauter wie auch die Bahnlinie trennen beide Ortsteile, sozusagen als „doppelte Barriere“, die es zu überwinden gilt, will man jeweils zum anderen. Nicht minder ist die Barrierefunktion der B 270, die die Nord–Westpfalz und den Nahe–Hunsrück–Raum mit Kaiserslautern verbindet. Auch dem Steinbruch große Bedeutung zu. Die Brecharbeiten beginnen morgens um

Denken ein. Es bedingt eine beschleunigte Modernisierung des Bewusstseins: insbesondere die jüngeren Generationen verbringen den Großteil ihrer Zeit in der städtischen Umgebung (Schule, Arbeit). Dies zeigt sich beispielsweise daran, dass hier im Verhältnis zu der sonst im ländlichen Raum üblichen Erdbestattung schon viel früher mit Urnenbeisetzungen begonnen wurde. Kurzum, die Differenz zwischen Moderne und Tradition und somit die Sicht über die Art und Weise Dinge „anzupacken“ wird die Herausforderung in Kreimbach–Kaulbach sein. Auch werden sich Unterschiede zwischen Kreimbach und Kaulbach, zwischen Alt und Jung, wie auch zwischen den Traditionalisten, Neudörfnern und weiteren Gruppen im Dorf zeigen.

In einem dialogischen Prozess soll das Konzept „Dorf–Leben“ für alle Beteiligten erfahrbar werden. Ziel ist es, mittels einer großen Gemeinschaftsaktion einen bleibenden und langfristig sichtbaren sowie anschlussfähigen Eindruck zu hinterlassen und Veränderungspotenzial frei zu setzen. Es soll Lust entstehen, im Dorf wieder mehr Gemeinschaft herzustellen und sich deren zentraler Funktion bewusst zu werden. Dies setzt die Beteiligung vieler Verantwortungsträger aus Politik, Kirche, Vereinen und möglichst vielen Bewohnern voraus. „ej–aktuell“ wird über den Fortschritt des Projektes berichten.



RE-POLITISIERT

Evangelische Jugend
– Konzept mit Zukunft –

Rückblick mit Ausblicken

Der Neujahrsempfang der Evangelischen Jugend der Pfalz hat sich etabliert, was die zahlreichen Gäste des Neujahrsempfangs 2012 aus den verschiedenen Bereichen des Jugendverbandes, der Politik und des BDKJ belegten.

Vor Beginn des Empfangs fand eine Sonder-Sitzung der Evangelischen Landesjugendvertretung (ELJV) statt, in der sich die kandidierenden Landesjugendpfarrer vorstellten. Sichtlich beeindruckt von der inhaltlichen Stärke des Gremiums und somit Zeichen der gelingenden Arbeit der Evangelischen Jugend und den dazugehörigen Institutionen – nahm Oberkirchenrat Gottfried Müller seine Begrüßung zum Neujahrsempfang zum Anlass, dies zum Ausdruck zu bringen. Zugleich dankte er allen Aktiven in der Evangelischen Jugend für ihr großes Engagement, mit dem sie wesentlich dazu beitrugen, dass die Evangelische Jugend 2011 als erfolgreiches Jahr abschließen konnte.

Sabine Steil, stellvertretende Vorsitzende der ELJV, nannte in ihrer Rückschau mit einigen Beispielen besonders öffentlichkeitswirksame Aktionen als Mosaiksteine dieses erfolgreichen Jahres. So fand am 7. Mai 2011 das Ehrenamtsfest der Landeskirche statt. Die Evang. Jugend beteiligte sich durch die Vertretung am Runden Tisch Ehrenamt und mit eigenen Aktionen an dieser Veranstaltung.

Am 1. bis 5. Juni 2011 fand der Kirchentag in Dresden statt, der als dritter Kirchentag in direkter Folge wieder ein großer Erfolg war. Mit der traditionellen bike & help-Tour von Kaiserslautern zum DEKT konnten 8.800 € an Spenden zugunsten der South African AIDS-Foundation (AFSA) gesammelt werden. Wieder nahmen 450 Personen an der Fahrt zum Kirchentag teil. Viele trafen sich am Stand der Evang. Jugend der Pfalz im Forum Jugend.

Am 27. und 28. August 2011 feierten rund 200 Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit der After-Summer-Party einen gelungenen Freizeiten-Sommer.

Am 3. September 2011, dem Zukunftskongress der Evang. Kirche Pfalz, präsentierte sich die Evang. Jugend der Pfalz im Forum „Jugendarbeit vor Ort“. Die Bandbreite reichte hier von der kontinuierlichen Gruppenarbeit des Verbandes Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP) über Angebote wie das „Kinderkino“ in strukturschwachen Regionen (Evang. Jugend im Dekanat Kirchheimbolanden) bis zur offenen Jugendarbeit im Jugendraum „Quo vadis“ in Landstuhl.

Am 5. November 2011 wurde Landesjugendpfarrer Steffen Jung während des KliMAFs (Mitarbeiter/innen-Forum zum Thema Klima) von über 200 Gästen verabschiedet. Auch hier zeigt sich beeindruckend die Stärke Evangelischer Jugend in den Beiträgen und Grußworten.

Weitere besondere Schwerpunkte aus Sicht der stellvertretenden Vorsitzenden waren

- der Beginn der Schulungs- und Beratungsphase „Evangelische Jugend vor Ort“,
- die Teilnahme des Konfi-Präpi-Teams aus Kirkel in Berlin am Bundeskonficup,
- der Gewinn des Evangelischen JugendProjektPreises JUPP der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej) mit einem Preisgeld von 3.000 € für die „Aktion Dorfleben“ als Gemeinschaftsaktion der Jugendzentrale Lauterecken/Otterbach, Rockenhausen und des Landesjugendpfarramtes.
- Der CVJM Katzweiler – Mehlbach erhielt den Pfalzpreis in der Kategorie Nachwuchspreis (5.000 €) für das Projekt „Do it – gemeinsam mehr erreichen.“
- Die Evang. Jugend der Pfalz war mit Christian Haaß beim Papstempfang in Berlin und mit Lisa Rheinheimer an der internationalen, ökumenischen Friedenskonvokation in Jamaica vertreten.

Neben diesen besonderen Veranstaltungen würdigte sie die alltägliche Jugendverbandsarbeit in den einzelnen Gruppen mit Kindern und Jugendlichen, die Freizeiten und Seminare, die Konficamps, die schulbezogene Jugendarbeit, das jugendpolitische Engagement, die entwicklungsbezogene Bildungsarbeit, die Grundsatzarbeit ... und natürlich auch die Arbeit in den verschiedenen Gremien der Evangelischen Jugend der Pfalz. Anna Gabler, Vorsitzende der Evangelischen Jugend der Pfalz, nutzte den Empfang, um die langjährige Vorsitzende Helen Eßwein mit einer Diashow zu verabschieden. Insbesondere galt ihr Dank ihrem Engagements auf den verschiedenen Ebenen Evangelischer Jugend, von der Kirchengemeinde bis hin zur Bundesebene.



Ein besonderer Höhepunkt des Neujahrsempfangs wurde der Vortrag von Prof. Werner Lindner. Lindner lehrt am Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Jena und ist einer der wenigen mit dem Berufungsgebiet Jugendarbeit, jugendliche Ausländer und Jugendkultur.

Zur Einführung in Lindners Vortrag verwies Grundsatzreferent Ingo Schenk darauf, dass Lindner bereits in anderen Vorträgen feststellte, dass die Bildungseffekte der Kinder- und Jugendarbeit vielfach evaluiert seien,

es jedoch an politischen Konsequenzen fehle. Mit dieser These leitete Schenk zu Lindners Vortrag „Aktuelle Herausforderungen der Jugend(verbands)arbeit“ über.

Lindner prangerte daraufhin auch unmittelbar die Verwehrlosung von Jugendpolitik an und forderte eine reflexive Repolitisierung der Jugend(verbands)arbeit und eine Rückgewinnung des Pädagogischen gegenüber dem Hingeben an Zeitgeistmethoden, insbesondere aus dem Bereich des Managements. Hintergrund seiner These ist, dass Jugendverbände zunehmend auf Einfluss-

möglichkeiten verzichten. „Angesichts der vielen Fragezeichen der Zukunft überrascht dieser hohe Anteil von Verbänden, die auf ihre Chance verzichten, über die Schwerpunkte der örtlichen Kinder- und Jugend(hilfe)politik mitzuentcheiden.“ Dies sei notwendig, da zunehmend mehr Kinder und Jugendliche unter gesellschaftlichem Druck stehen. So leiden etwa 33% der Kinder an Stresskopfschmerzen und 22% an Stressbauchschmerzen. Ebenso seien Stress und Ängste steigend. Die alternative und kompensatorische Funktion der Jugendverbandsarbeit tritt aufgrund der Ausweitung von Schule in den Hintergrund – dies werde hingenommen. Gleiches gelte auch für die finanzielle Ausstattung, die sich in den letzten Jahren nicht verbessert habe.

Die klassischen Felder der Jugendverbandsarbeit „Freizeit, Erholung und Bildung“ sind dadurch bestimmt, dass sie Freiräume ermöglichen. Diese müssen erhalten bleiben und erkämpft werden. Daher fordert Prof. Werner Lindner eine neue eigenständige Jugendpolitik, die eine neue Anforderung an fachliches Handeln darstelle. Mit dieser Re-Politisierung ist angesprochen, dass es nicht mehr nur (vornehmlich) darum gehe, die Kinder- und Jugendarbeit lediglich innerhalb der rechtlich und politisch gesetzten Rahmungen umzusetzen und zu verbessern, sondern darum, die Rahmungen selbst zum Thema zu machen und sie einer kritischen Überprüfung auszusetzen. Hierzu brauche es Konzepte der Politikberatung, die jedoch im Jugendverband bzw. in der kirchlichen Jugendarbeit auf Seiten der Professionellen nicht vorhanden seien. Aus seiner Perspektive sei das „window of Opportunity“ für eine neue Jugendarbeit sichtbar und weit geöffnet. Dies sei jedoch kein Automatismus, sondern bedürfe einer intensiven Lobbyarbeit und pädagogischer Fachlichkeit. Oberkirchenrat Gottfried Müller dankte Prof. Werner Lindner für seinen Vortrag und Hinweise für eine reflexive Re-Politisierung und Besinnung der Hauptamtlichen auf das Pädagogische in ihrer Arbeit.

Er beendete den offiziellen Teil des Empfangs mit dem ersten Terminhinweis für eine Lobbyarbeit der Jugendverbandsarbeit: die Jugendsynode im Mai 2013.

Der Neujahrsempfang, der auch als „Dankeschönveranstaltung“ für die engagierten der Evangelischen Jugend Pfalz Bedeutung hat, endet mit einem hervorragenden Buffet in gemüthlicher Atmosphäre und sicherlich guten Gesprächen und Begegnungen.

Ingo Schenk



Sabine Steil, stellvertr. ELJV-Vorsitzende (ganz links) eröffnet mit ihrer Rückschau den Blick auf 2012; Prof. Werner Lindner (oben) weist den Weg auf eine Re-Politisierung der Jugendverbandsarbeit und Helen Eßwein blickt zurück mit einem lachenden und einem weinenden Auge.

Fotos: Archiv LJPA

A photograph showing three people from behind, looking at a map outdoors. On the left, a person wears a black cap and a light blue t-shirt. In the middle, a person with short hair and glasses is looking at the map. On the right, a man with a beard and glasses is also looking at the map. The background shows a hazy landscape with mountains under a blue sky.


VORGESTELLT

Evangelische Jugend
– himmlisch – lebendig –
– frei –

Florian Geith – der „Neue“ im Landesjugendpfarramt

Schneller, als manche gedacht haben, bekommt die Evangelische Jugend der Pfalz einen neuen Landesjugendpfarrer.

Mitte Februar berufen wird Florian Geith am 1. Mai sein neues Amt als Landesjugendpfarrer antreten. Nachstehend stellt er sich persönlich vor.

A portrait of Florian Geith, a man with dark curly hair, a beard, and glasses. He is wearing a red and white plaid shirt and has a large blue and purple backpack on his back. He is smiling slightly at the camera.

Am 16. Februar 2012 hat mich die Kirchenregierung zum neuen Landesjugendpfarrer der Evangelischen Kirche der Pfalz gewählt. Ich bin 46 Jahre alt, verheiratet und habe drei Kinder im Alter von 14, 13 und 9 Jahren. Ich möchte diese Ausgabe der ej–aktuell zu einer kurzen Vorstellung nutzen und einen ersten Blick auf den Menschen zu vermitteln, der künftig gemeinsam mit ehren– und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen unserer Landeskirche gestalten wird.

Ich stamme aus dem Saarland und bin bis Ende April noch Gemeindepfarrer in Kirkel–Neuhäusel.

Der „erste Schritt“ zum Landesjugendpfarramt hat für mich vor 30 Jahren im Dekanat Homburg begonnen, als ich mit 16 Jahren zum ersten Mal bei einer Freizeit der Protestantischen Jugendzentrale mitgefahren bin. Seit der Zeit bin in der Jugendarbeit aktiv. In meiner Heimatgemeinde habe ich eine Kindergruppe geleitet und dadurch die Strukturen der Evangelischen Jugend vom Dekanatsmitarbeiterkreis über den Delegiertentag bis zur Landesjugendkammer kennen und schätzen gelernt. Freundschaften aus dieser Zeit haben bis heute Bestand. Kirchentage, Jugendevents und vor allem die Zeit der Friedensbewegung, der Anti–Atomkraftbewegung und der liturgischen Nächte in den 80er Jahren haben mich persönlich und theologisch geprägt. Es ist für mich etwas Besonderes, in der Funktion des Landesjugendpfarrers an meinen biographischen Wurzeln anzuknüpfen und zusammen mit Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen die wichtige Arbeit mit und für junge Menschen weiterzuentwickeln.

Einen Blick über die kirchliche Jugendarbeit hinaus konnte ich beim Deutschen Alpenverein gewinnen. Auch mein Spezialvikariat konnte ich beim Alpenverein in der Jugendbildungsstätte des DAV in Hindelang absolvieren. Durch meine Leidenschaft für die Berge, das Klettern im Pfälzer Buntsandstein und das Skitourengehen in den winterlichen Alpen habe ich als Jugendleiter der DAV-Sektion Ludwigshafen die Erlebnispädagogik kennengelernt und in meine Arbeit mit Konfirmanden und Konfirmandinnen integriert. Die erlebnispädagogische Arbeitsweise wurde mir in meiner Zeit in Ludwigshafen-Pfingstweide in der Arbeit mit schwierigen und benachteiligten Jugendlichen eine große Hilfe. In den Bergen oder der Natur unterwegs sein, miteinander verbunden durch ein Seil Felsen besteigen, gemeinsam kochen und Gespräche am Feuer, all dies hat in meiner Praxis einen hohen Stellenwert, sei es mit Kindern, Jugendlichen oder bei den Vater-Kind-Freizeiten der Kirchengemeinde Kirkel.

Jungen Menschen auf ihrem Lebensweg Orientierung zu geben ist für mich Kern der Evangelischen Jugendarbeit. Ich spreche gerne davon, dass Gott jeden Menschen wert schätzt und ihn so liebt, wie er ist. Oder davon, dass das Evangelium – die Botschaft von dem menschenfreundlichen Gott – Jugendlichen Orientierung für ein gelungenes Leben ist, gerade im Anblick von Widerständen und den Erfahrungen des Scheiterns. Dies aber so umzusetzen und zu vermitteln, dass junge Menschen es auch spüren und für sich nachvollziehen können, ist für mich die große Herausforderung.

Kinder und Jugendliche wachsen in eine Welt hinein, die ihnen zunehmend ihre Schattenseite zeigt. Leistungsdruck, Perspektivlosigkeit auf dem Arbeitsmarkt, Kinder als Armutsrisiko, Überschuldung, Klimaerwärmung und vieles mehr bedrohen die Zukunft von jungen Menschen und damit ihre Perspektive auf ein gelingendes Leben. In Freiheit und

Selbstverantwortung das Leben zu bestimmen wird immer mehr zu einem Privileg, das nicht mehr allen Jugendlichen zuteil wird. Diesen Herausforderungen muss sich Kirche und speziell die im christlichen Glauben begründete Arbeit mit Kindern und Jugendlichen stellen.

Ich freue mich darauf, ab dem 1. Mai als Landesjugendpfarrer dazu beizutragen, dass die Herausforderungen kirchlicher Arbeit mit jungen Menschen weiter gelingen. Die Voraussetzungen sind gut. Evangelische Jugendarbeit genießt eine hohe Akzeptanz. In den Strukturen und Institutionen der landeskirchlich verantworteten Jugendarbeit und in den Verbänden gibt es viele motivierte und qualifizierte ehren- und hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und bleibt die Pfälzische Landeskirche weiter eine jugendfreundliche Landeskirche und stärkt die Strukturen der evangelischen Jugend – finanziell wie ideell – dann wird auch Jugendarbeit weiter gelingen – für die Kinder und Jugendlichen, die Orientierung brauchen und für die Kirche, deren Fundament junge Menschen sind, die das Evangelium annehmen und weitergeben.

Für die ersten Wochen und Monate im neuen Amt habe ich mir vorgenommen, mich zuerst einmal zu informieren und Menschen und Institutionen kennenzulernen. Es wird einige Zeit dauern, bis ich mich in das neue Arbeitsfeld eingearbeitet habe, bin mir aber sicher, hier viel Unterstützung zu finden. Gern besuche ich die Evangelische Jugendarbeit vor Ort und die Menschen, die sie gestalten. Einfach einen Termin mit mir vereinbaren. Ich freue mich auf das gegenseitige Kennenlernen, ein gute Zusammenarbeit und ein faires, freundliches und fruchtbares Miteinander,

Ihr und Euer

Florian Geith

Florian Geith, der künftige Landesjugendpfarrer genießt die Herausforderung (nicht nur der Berge).

Fotos: privat

Einführung von Florian Geith als neuer Landesjugendpfarrer

Am Mittwoch, 16. Mai 2012, wird Florian Geith um 18 Uhr im Martin-Butzer-Haus in Bad Dürkheim im Rahmen eines Gottesdienstes feierlich als neuer Landesjugendpfarrer der Evangelischen Jugend der Pfalz eingeführt.

Mit einem Empfang im Anschluss an den Gottesdienst begrüßt die Evangelische Jugend der Pfalz ihren neuen Landesjugendpfarrer.

Ausführliche Informationen zum Programm finden Sie ab 16. April unter www.evangelische-jugend-pfalz.de





ÖKUMENE

Evangelische Jugend
– mitten im Leben –

Mein Jahr in Westafrika

Im August 2010 ist Svenja Lambert, Ehrenamtliche aus dem Dekanat Lauterecken, zu einem einjährigen Freiwilligendienst nach Nigeria und Ghana aufgebrochen. Ihre kontrastreichen Erfahrungen aus zwölf Monaten ökumenischem Freiwilligendienst schildert sie nachstehend.

Lauterecken (Pfalz) im März 2010. Mein Name ist Svenja Lambert, ich bin 18 Jahre alt, habe das Abitur in der Tasche und einen Sack voller Träume dazu. Ich weiß schon, dass ich im August nach Nigeria aufbrechen werde. Nur so ganz wohl fühle ich mich bei dem Gedanken noch nicht, denn ich weiß nur wenig über Nigeria, ein Land an der Westküste Afrikas. Was ich weiß ist, dass das Land unwahrscheinlich reich an Erdöl ist, dass die Bevölkerung aber trotzdem unter der schlechten Infrastruktur und der Ausbeutung durch westliche Ölkonzerne leidet. Ich lese im Internet, dass ich in einem Land leben werde, in dem Religionskonflikte zwischen Christen und Moslems an der Tagesordnung zu sein scheinen und in dem Kriminalität angeblich oft der einzige Weg ist, das Familieneinkommen zu sichern. Fünf Monate später bin ich in Nigeria angekommen und das negative Bild Nigerias beginnt schnell sich zu korrigieren.

Sagamu (Nigeria) im September 2010. Schon einen Monat bin ich in Nigeria, der erste Kulturschock ist überwunden, aber aus dem Staunen komme ich noch nicht heraus. Jeden Tag lerne ich neue Menschen und neue Denkweisen kennen. Alles ist neu und aufregend. Ich wohne bei einer wohlhabenden nigerianischen Großfamilie, bei der ich ein eigenes Zimmer, fließendes Wasser und einen Stromgenerator habe. All das ist hier, wo es oft nur wenige Stunden am Tag Strom gibt und nur die wenigsten Häuser eine eigene Wasserleitung haben, Luxus pur. „Aunty, what is your name?“, fragen mich die Kinder in der „Aunty Bose Group of Schools“, der Grundschule, die von meiner Gastmutter gegründet wurde und an der ich ab jetzt arbeiten werde. „My name is Svenja.“, antworte ich. Ich weiß, es wird ihnen schwer fallen, diesen Namen auszusprechen. Meiner Gastfamilie ging es anfangs ebenso. „Was bedeutet dein Name?“, werde ich auch oft gefragt, doch darauf weiß ich keine Antwort. „Dann nennen wir dich jetzt Temidayo.“, verkündet mein Betreuer, der für das nigerianische Partnerkomitee meiner deutschen Entsendeorganisation „ICJA – Freiwilligenaustausch weltweit e.V.“ arbeitet. In der Sprache Yoruba, die neben der Amtssprache Englisch (und 400 anderen Sprachen) vor allem im Südwesten Nigerias gesprochen wird, bedeutet „Temidayo“ „die Freude ist mit mir“. Ich mag diesen neuen Namen, ich mag seine Bedeutung, seinen Klang und vor Allem die verduztten Gesichter der Nigerianer/-innen, wenn ich mich stolz mit meinem afrikanischen Namen vorstelle.





Für die meisten Schüler bin ich jetzt „Aunty Temidayo“. Nur einige Kollegen nennen mich immer noch „Oyinbo“ – „Weiße“. Das kann ich nicht leiden und deswegen wehre ich mich gegen diesen Namen. Der Gedanke, auf meine Hautfarbe reduziert zu werden macht mich wütend. Schließlich bemühe ich mich ja auch, die vielen neuen Namen und Umgangsformen zu lernen, die mir hier begegnen. Vor Allem aber macht mir die Anrede Oyinbo, die niemals böse gemeint ist, sondern einfach nur das Offensichtliche ausdrückt, nämlich das ich weiß bin, immer wieder klar, dass ich anders bin als alle anderen hier und dass ich wohl nie ganz dazugehören werde, egal wie sehr ich mich auch bemühe. Dadurch schätze ich die Menschen umso mehr, die es schaffen, meine Hautfarbe zu ignorieren und mich einfach ganz normal behandeln. Das sind vor allem mein dreizehnjähriger Gastbruder Bolu, meine Nachbarin Mommy Ayo, sowie einige Lehrerkollegen, die mir immer beratend zur Seite stehen und mir das Leben in Nigeria erklären.

sam schaffen wir es, die Kids immer öfter für gute Antworten zu loben, statt sie für falsche Antworten zu bestrafen. Wir lernen voneinander und miteinander.

Ich habe hier viele viele Menschen mit vielen vielen Geschichten und Gesichtern kennen gelernt. Dadurch habe ich einen bunten Eindruck vom Leben in Nigeria gewonnen, einem Vielvölkerstaat, in dem die Menschen täglich ihr Leben meistern, egal wie viele Steine sie dabei in den Weg gelegt bekommen. „We suffer but we smile!“, so beschreiben viele meiner Freunde und Bekannten ihre Situation. Dieses Lebensgefühl, das geprägt ist vom noch-träumen-können, von einem unglaublichen Grundoptimismus und vom Vertrauen darauf, dass auf die Trockenzeit auch immer wieder der Regen folgt, ist eines der wertvollsten Dinge, die ich aus meiner Zeit in Nigeria mitnehmen durfte. Es ist ein Souvenir, dass ich hoffentlich noch mein ganzes Leben lang mit mir tragen darf.



Linke oben: zwei starke Tiger: Clement und Henry.
Links unten: Enyonam, Sarah, Rezerta und Gifty auf dem Weg zum Sonntags-Gottesdienst.
Oben von links nach rechts: Svenja mit Gifty und Moda im Kinderheim. Clement und Fred am einzigen Wasserhahn des Kinderheims. Svenja unterrichtet im Dorf Bentum unter freiem Himmel. Bild unten: In Nigeria heißt der Weihnachtsmann „father christmas“.

Nach einem halben Jahr bin ich dann doch irgendwie ein Teil der Schule und vor allem ein Teil meiner Gastfamilie geworden. Ich assistiere nun einem jungen Lehrer beim Matheunterricht der ersten Klassen und wir arbeiten gut zusammen. Das nigerianische Schulsystem unterscheidet sich enorm vom deutschen, das habe ich mittlerweile gemerkt. Es fällt mir auch immer noch schwer, gewisse Dinge zu akzeptieren. Ich mag es zum Beispiel nicht, wenn mein Kollege die Kinder schlägt, doch ich weiß auch, dass ich es ihm nicht ausreden kann. Aber ich kann mit ihm offen darüber reden und gemein-

Ofaakor (Ghana) im März 2011. Nachdem mein Visum für Nigeria nicht mehr verlängert wurde, musste ich meine neue Heimat früher als geplant wieder verlassen und setze meinen Freiwilligendienst nun in Ghana fort.

Hier erlebe ich einen Kulturschock der ganz anderen Art: während ich in Nigeria als einzige Weiße in einer 200.000 Einwohner-Stadt gelebt habe bin ich hier zusammen mit vielen anderen Europäern und U.S.-Amerikanern in einem 300 Seelen-Dorf. Wieder mit so vielen Menschen aus meinem eigenen Kulturkreis zusammen zu arbeiten stellt eine ganz neue Herausforderung dar, zumal viele der anderen Freiwilligen, mit denen ich hier zusammen arbeiten soll, nur für ein paar Wochen bleiben.

Ich muss beobachten, dass Menschen, die für so einen kurzen Zeitraum hierher kommen, vor allem möglichst viele Fotos machen wollen (am liebsten solche, die die Freunde und Familien zu Hause erwarten: von halb nackten Kindern mit riesigen Augen, von ausgemergelten und schwer arbeitenden Frauen oder von ausgelassen tanzenden oder Fußball spielenden Männern), möglichst viele Souvenirs kaufen wollen und sich einbilden wollen, den „armen Waisenkindern“ in Ghana etwas Gutes getan zu haben, indem sie ihnen einen Fußball, ein Malbuch oder ein Paar Schuhe geschenkt haben. Mich ärgert diese Einstellung, weil sie nicht meiner Vorstellung von einem Freiwilligendienst entspricht, weil diese Art zu denken ignorant ist, weil ein solches Verhalten egoistisch ist und weil ich nicht nachvollziehen kann, was sich Menschen dabei denken, wenn



sie einen zweiwöchigen Aufenthalt in einem Kinderheim planen (man kann zwei Wochen Urlaub auf dem Bauernhof machen, aber nicht an einem Ort der 90 Kindern ein Zuhause ist). Für die Heimleitung sind aber genau diese „Waisenhaustou- risten“ die Haupteinnahmequelle, ohne die sie das Kinderheim nicht weiter unterhalten könnten.

Ich versuche, mich mit den Kurzzeitfreiwilligen zu arrangieren und konzentriere mich auf meine Aufgaben. Anders als in Ni- geria bin ich jetzt 24 Stunden täglich in meinem Einsatzprojekt, denn ich wohne und arbeite im Kinderheim.

Zusammen mit den anderen Freiwilligen versuche ich, die Mit- arbeiter des Kinderheims bei den täglichen Pflichten, wie dem Einkaufen, dem Baden der Kinder usw. zu entlasten. Nachmit- tags, wenn unsere Kinder aus der Schule kommen, organisie- ren wir Bastelstunden und Sportangebote und abends helfen wir bei den Hausaufgaben und lesen Geschichten vor.

Der Lohn dieser Arbeit ist, zu sehen, wel- che Fortschritte die Kinder jeden Tag ma- chen, welche motorischen Fähigkeiten und sozialen Kompetenzen sie lernen und wie sie davon profitieren können.

Durch die Arbeit mit den Kindern hier wird mir erst deutlich, was Ungerechtigkeit ist: Kwashi ist mein Lieblingskind im Kinder- heim. Er ist sieben Jahre alt und gilt als Tunichtgut und Unruhestifter. Ich erlebe ihn dagegen als cleveren Kerl, der nicht weiß, was er mit seiner Energie und Intelligenz

anfangen soll. Langsam freunden wir uns an und von den Er- zieherinnen erfahre ich seine Geschichte. Seine Mutter galt als „mad woman“, als verrückte Frau also. Ich vermute, dass sie geistig behindert war oder eine psychische Krankheit hatte und deswegen von der Gesellschaft verstoßen wurde. Sie fristete also ein Leben auf der Straße, wo sie schutzlos körperlicher und seelischer Gewalt ausgesetzt war. Acht Monate nachdem Kwashi geboren wurde verstarb sie und ihre beiden Kinder (Kwashi und seine ältere Schwester Ashi) kommen zuerst bei Verwandten unter bevor sie ins „Good Shepherd Orphanage“ kommen. Hier leben sie nun und dürfen zwar zur Schule gehen und bekommen drei Mahlzeiten am Tag, aber ihre Mutter wer- den sie nie kennen lernen dürfen. Es wird ihnen auch niemand Geschichten über ihre Mama erzählen, denn ihre Krankheit macht sie zu einem Tabuthema. Dass Kwashi und seine

Schwester aufwachsen, ohne eine Vergangenheit zu haben, mit der sie sich identifizieren können, dass sie aufwachsen ohne die Liebe ihrer Eltern zu erfahren, finde ich ungerecht. Unge- rechtigkeiten wie dieser gegenüberzustehen, die man nicht ändern kann, ist ein vollkommen neues Gefühl für mich und es fällt mir nicht leicht, damit umzugehen.

In Nigeria war ich noch voll damit beschäftigt, mich selbst zu entdecken. Ich musste mich nur um mich kümmern, wie ich mit dem neuen Land zurechtkomme, wie ich mich in der Kultur zurechtfinde, und wie ich von anderen wahrgenommen werde. In Ghana ändert sich das schlagartig. Hier fühle ich mich mehr und mehr für andere verantwortlich. Hier geht es nicht mehr darum auf welche Weise ich einem Kind Bruchrechnen oder schriftliche Multiplikation beibringe. Hier geht es plötzlich darum, das Geflecht aus Korruption und Abhängigkeit zu ent- wirren, in dem sich das Kinderheim befindet. Auf einmal muss ich entscheiden, ob ich ein fieberndes Kind ins Krankenhaus bringe oder nicht. Auf einmal bin ich Teil einer Gruppe von fünf Frauen (drei Ghanaerinnen, eine weitere Deutsche und ich), die sich täglich um das Wohl von 90 Kindern Gedanken machen. Diese Zeit war oft nicht leicht, aber ich bin daran gewachsen, habe Grenzen getestet und erfahren. Es waren fünf lehrreiche Monate, die ich nicht mehr missen möchte.

Gegen Ende meiner Zeit in Ghana war ich zwar froh, die Verant- wortung wieder abzugeben, die ich auf mich genommen hatte, aber der Abschied von den Kindern ist mir mindestens so schwer gefallen wie der Abschied von meiner Gastfamilie in Nigeria.

Durch mein Jahr in Westafrika habe ich viele Dinge schätzen gelernt – und das sind nicht nur Luxusgüter wie ständig ver- fügbare Elektrizität und fließendes Wasser. Es sind viel mehr die Wertschätzung für eine gute Bildung und geborgene Kindheit und die Erkenntnis, wie wichtig interkulturelle Begegnungen sind, um Respekt und friedliche Verständigung zwischen Men- schen unterschiedlichster Herkunft zu schaffen, die meine Zeit in Ghana und Nigeria so wertvoll gemacht haben. Ich habe viel über Ausgrenzung und Rassismus, über globale (Un-)Gerechtig- keit und das Privileg der Freiheit gelernt und will jetzt versuchen, diese Erfahrungen mit anderen zu teilen. Als Teil der Evangeli- schen Jugend weiß ich, dass bei Aktionen wie zum Beispiel den MAFs genau solche Themen Gehör finden und darüber freue ich mich nach diesem Jahr in der Ferne umso mehr.

Svenja Lambert



Oben von links nach rechts: Schuluniformen gehören in Nigeria, zum Schulalltag. Kwame, Mansah und Gifty freuen sich über das Ende ihrer Abschlussprüfungen in Ghana. Jetzt heißt es warten auf die Ergebnisse, und hoffen, dass sie eine weiterführende Schule besuchen können. Der zweijährige Tofunmi geht bereits in die (Vor-)Schule und freut sich darauf nach dem Unterricht mit Aunty Temidayo (Svenja) zu spielen.

Bild unten: „Was ist das denn für ein Tier?“, fragt sich Rachelal.

Alle Fotos zu diesem Beitrag: Svenja Lambert



CVJM Edenkoben finanziert Physiksaal für Mädchenschule in Tansania

Die St. Margarets Secondary School, eine Mädchenschule in Marangu des YMCA Tansania, hat die Ausstattung für einen Physiksaal erhalten!

Nachdem der CVJM Edenkoben bereits seit Jahren Kontakt zur genannten Mädchenschule pflegt, diese bereits mehrfach unterstützt hat und diverse Besuche von Edenkobenern dort stattgefunden haben, wurde die Bitte um Unterstützung bei der Einrichtung des Physiksaals an uns herangetragen. Nach monatelangen Recherchen konnte der Bedarf wie folgt ermittelt werden:

Zuerst haben wir eine Liste der Gebrauchsgüter angefordert, dann diese Liste von einem Physiklehrer überprüfen lassen. Anschließend wurde recherchiert, welche der Geräte direkt in Tansania besorgt werden können. Der Rest wurde in Deutschland im Fachhandel gekauft und per Schiffsfracht nach Tansania versendet. Nun ist das Material angekommen



und die Mädchen freuen sich auf einen interessanten Unterricht.

Die Gesamtkosten von 7.371,67 € wurden zu 50% durch den jährlichen Hungermarsch in Edenkoben finanziert. Die anderen 50% gewährte der Landesjugendring Rheinland-Pfalz als Zuschuss aus Mitteln der Jugendsammelwoche.

Vielen Dank allen Spendern und Helfern für diese Aktion!

Jutta Scherrer, CVJM Edenkoben

Foto: Archiv CVJM Edenkoben

Für uns – Für euch – Für andere Jugendsammelwoche 2012

(Red.) Vom 25. April bis 4. Mai findet die diesjährige Jugendsammelwoche des Landesjugendrings Rheinland-Pfalz statt. Die Evangelische Jugend der Pfalz ist aufgerufen, sich intensiv an der Jugendsammelwoche zu beteiligen.

Jedes Jahr fördert der Landesjugendring in erheblichem Umfang die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Rheinland-Pfalz, seien es Projekte der Mitgliedsverbände vor Ort oder auch deren Projekte jenseits der Landesgrenzen, so etwa das Projekt des CVJM Edenkoben in Tansania (s.o.). Fünfzig Prozent des im Rahmen der Jugendsammelwoche zusammengetragenen Geldes wird hierfür verwendet und kommt so letztlich wieder der eigenen Jugendverbandsarbeit zu Gute.

walteten Fond sollen ärmere Kinder und Jugendliche unterstützt werden, um ihnen die Teilnahme an Veranstaltungen der Evangelischen Jugend des jeweiligen Kirchenbezirks zu ermöglichen. „Für uns – für euch – für andere“ – das Motto der Jugendsammelwoche kann kaum besser umgesetzt werden. Voraussetzung ist jedoch, sich die Sammelunterlagen bei der zuständigen Gemeinde-/Verbandsgemeinde-Verwaltung zu holen, wo sie ab Ende März ausliegen. Sammeln dürfen alle Mitglieder von Jugendgruppen, die älter als 14 Jahre sind, bzw. muss ein/e Jugendliche/r eines Sammelteams älter als 14 Jahre sein.

Gesammelt werden kann ganz traditionell als Haustürsammlung oder mit der Sammelbüchse auf der Straße. Denkbar ist es jedoch Aktionen zu veranstalten, um so Spenden zu bekommen. Der Kreativität sind hier kaum Grenzen gesetzt. Fair wäre auf alle Fälle sich mit Gruppen anderer Jugendverbände eines Ortes abzusprechen, damit man sich nicht unnötig Konkurrenz macht.

Weitere Informationen und Werbematerial gibt es beim Landesjugendring Rheinland-Pfalz, Petra Becker, Telefon 06131-960205, E-Mail: becker@ljr-rlp.de

Im Landesjugendpfarramt der Evangelischen Kirche der Pfalz stehen als Ansprechpartner für weitere Informationen zur Verfügung:

Tina Sanwald, Tel.: 0631-3642-030 und Volker Steinberg, Tel.: 0631-3642-008

Die anderen 50 % der gesammelten Spenden bleiben bei der jeweils sammelnden Gruppe und stehen dieser für eigene Projekte zur Verfügung, zur Finanzierung eigener Projekte oder auch Fahrten. Das Mitarbeiter/innen-Forum der Evangelischen Jugend der Pfalz hat beschlossen, dass die Gruppen der Evangelischen Jugend der Pfalz von den bei ihnen verbleibenden 50% gesammelter Spenden die Hälfte in einen Sozial-Fond eingezahlt werden soll. Aus diesem auf Kirchenbezirksebene ver-

JugendSammelWoche
Rheinland-Pfalz
25. April - 4. Mai 2012

www.jugendsammelwoche.de



SEITE „17“

Evangelische Jugend
– den eigenen
Glauben suchen

REBOOT – Das Pfingstjugendtreffen des EC Pfalz

4 Tage, 3 Nächte, 6 JuGos, 8 Seminare, 5 Workshops, Open–Air–Kino, Lagerfeuer, Worshipnight, Bistro und Disco im Zelt, Fußball, Beachvolleyball, Basketball, gutes Essen, Chillen ... das alles ist REBOOT. Vom 25.–28. Mai treffen sich rund 300 Jugendliche unter dem Motto: REBOOT2012 – Zimmer frei!



Seit 2009 heißt das Pfingstjugendtreffen des EC Pfalz „REBOOT“. Davor lief es jahrelang unter dem Namen „Jesusatthemotherhouse“. Und davor sprach man schlicht und einfach von „Pingste“ – ohne dass dies der offizielle Name des Festivals war. Warum „Pingste“? – ganz einfach deshalb, weil es an Pfingsten stattfindet. Genauer gesagt von Freitag bis Pfingstmontag. Warum „Jesusatthemotherhouse“? – weil der Veranstaltungsort das Diakonissen–Mutterhaus in Lachen ist.

Warum „REBOOT“? Ende 2008 hat sich das Vorbereitungsteam entschieden, dass ein „Neustart“ dran ist. Es wurde lange überlegt und nach einem neuen Namen für das Kind gesucht. Er musste kurz, einfach, unverwechselbar, aussagekräftig und gleichzeitig einprägsam sein. Er sollte das Potenzial haben, zum Synonym für das ganze Pfingstjugendtreffen werden zu können. Die Mitarbeiter und Teilnehmer sollten irgendwann vom „REBOOT“ sprechen. Also startete das erste REBOOT schlicht mit dem Namen „REBOOT2009“. Es folgten „REBOOT2010 – Alles was zählt!“, sowie „REBOOT2011 – Erzähl mir keine Märchen“. Und jetzt: REBOOT2012 – Zimmer frei!. Die jährlichen Untertitel des Treffens bieten gleichzeitig das Sprungbrett für die Mottos der sechs Jugendgottesdienste. So wurden diese in 2010 nach aktuellen TV–Formaten oder Shows wie „Mein neues Leben XXL“, „Raus aus den Schulden“ oder „Mitten im Leben“ benannt. Im darauffolgenden Jahr hießen die JuGos „Spieglein, Spieglein an der Wand“ oder „Sieben auf einen Streich“. Und dieses Jahr? Ganz klar: das Motto „Zimmer frei!“ bietet eine Vielzahl an Möglichkeiten,

HERZLICH WILLKOMMEN BEI

REBOOT

HIER BIST DU RICHTIG!



um jugendrelevante Themen aufzugreifen. Das Leben ist so vielfältig, wie die Räume eines Wohnhauses. Die Referenten Tobi Liebmann, Jugendreferent der Evangelischen Gemeinschaft Nidderau sowie die Teenagerreferentin des EGV Pfalz, Evi Brietzke, werden die Teilnehmenden „durch das Haus führen“ und zu den unterschiedlichsten Lebensbereichen ermutigende Impulse geben. Deshalb werden alle am Freitagabend im „Foyer“ abgeholt und bekommen eine Vorschau auf die kommenden Tage. Samstag und Sonntag geht es knackig weiter mit den Lebensräumen „Schlafzimmer“, „Badezimmer“ und „Wohnzimmer“.



Herausforderungen für einen Jugendlichen gehen: als Mann oder Frau in dieser Welt die eigene Rolle finden, mit eigener und fremder Schuld umgehen lernen, erfüllende Beziehungen einüben und pflegen. Der Sonntagabend fällt traditionell aus der Reihe. Deshalb heißt er auch „Garage“ – irgendwie gehört sie zum Haus dazu, aber irgendwie auch nur so

am Rande. An diesem Abend wird Tobias Reeber, alias Tope, Teenager- und Jugendreferent des EC, einige Lieder, die sein Leben geprägt haben, mit Gitarre und Gesang zum Besten geben. Neben ihm werden noch diverse Jugendliche ihre musikalischen und künstlerischen Fähigkeiten unter Beweis stellen. Des Weiteren gibt es eine Zeit des „open mic“, in der viele Jugendliche zu Wort kommen werden und von Dingen berichten, für die sie Gott ein großes „Dankeschön“ sagen möchten. Ein bunter, kurzweiliger und meist auch bewegender Abend. Den Abschluss am Montag verbringen wir im „Fitnessraum“, wo uns Evi Brietzke Tipps für einen positiven Alltagsglauben mitgeben wird.

Am Samstag ist viel Zeit für Sport und Workshops. Neben Fußball, Basketball und einem Beachvolleyballturnier können sich sowohl die weiblichen, als auch die männlichen Teilnehmer kreativ austoben. Wer „mehr Drama“ möchte, kann unter Anleitung ein Theaterstück einstudieren, welches in einem der JuGos aufgeführt werden wird. Der Sonntag steht ganz im Sinne der Seminare. Hier hat man die Qual der Wahl, da man nur zwei besuchen kann. Geboten ist ein breites Spektrum an inter-

essanten und bedeutungsvollen Themen. Um nur eine kleine Auswahl zu nennen: „Bibliothek – die Macht der Gedanken“, „Keller – Pornografie“, „Hobbyraum – Identität, was macht mich aus?“, „Gästezimmer – Persönlich vom Glauben reden“.

Das erfolgreiche Open Air Kino von 2011 wird wiederholt. Als weiteres Schmankerl gibt es heuer noch ein Zelt. In diesem gibt es tagsüber diverse Möglichkeiten der Begegnung und des unterhaltsamen Zeitvertreibs durch Kicker und moderne Unterhaltungselektronik. Abends verwandelt es sich in ein Bistro mit chilliger Café-Atmosphäre. Und noch später am Abend wird das Zelt zur Disco, in der man die letzten Kräfte des Tages los wird. Das Diakonissen-Mutterhaus in Lachen bietet das perfekte Gelände, um dies alles unter einen Hut zu bringen und hat gleichzeitig noch genug Platz, um sich faul auf der großen grünen Wiese in die Sonne zu legen.

REBOOT steht für ein wunderbares verlängertes Wochenende mit reichlichen Angeboten für Jugendliche. REBOOT bietet Action und Inputs, sowie zeitliche und örtliche Freiräume für diejenigen, die sich einfach nur nach einer wohlthuenden Auszeit sehnen. Es gibt einen festen Programmablauf und doch entscheidet jeder selbst, wie er diese Zeit füllt. Man darf – und ich will – nicht verschweigen, dass REBOOT nur dank der Leidenschaft und des tatkräftigen Engagements von rund vierzig ehrenamtlichen Mitarbeitenden in dieser Form stattfinden kann. Wer neben all den Angeboten auch noch alte oder neue Freunde kennenlernen möchte und erleben will, wie der Glaube an Jesus Christus in gelebter Spiritualität sichtbar werden kann, der ist hier genau richtig. Und wer einfach nur mal genauer wissen möchte, wie der EC Pfalz so tickt, der genau so.

Man sieht sich,
Tobias Reeber





VERABSCHIEDET

Evangelische Jugend
– mit allen Sinnen
bilden –

Urgestein verlässt Evangelische Jugend

Nach 32 Jahren verabschiedet sich Lothar Hoffmann vom Landesjugendpfarramt und der Evangelischen Jugend der Pfalz. Eine Würdigung von Michael Borger.

Am 1. November 1978 kam Lothar Hoffmann, ein geborener Görlitzer, aus Bochum in die Pfalz und wurde im Landesjugendpfarramt Referent für Mitarbeiterschulung. Ein Glücksfall!

Zwei Leitmotive seiner Arbeit formulierte er gleich zu Beginn seiner Tätigkeit in einem Gespräch mit Herrmann Lübke vom Evangelischen Kirchenboten:

In der Evangelischen Jugend im Dialog zu wichtigen pädagogischen, psychologischen und biblischen Einsichten zu gelangen und auf Seminaren und durch Praxisberatung ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu „eigen- und selbstständigem Handeln“ zu ermutigen. Er hat seinen Worten Taten folgen lassen. 32 Jahre lang!

In dieser Zeit wurde er vom Kind des Ruhrpotts zu einem echten Lauterer, vom Zigarilloraucher zum Marathonmann, vom Anhänger des VfL Bochum zum Betze-Fan und zu einem prägenden Gesicht der Evangelischen Jugend der Pfalz.

Wer mit Evangelischer Kinder- und Jugendarbeit zu tun hatte, begegnete über kurz oder lang Lothar Hoffmann. Freundlich im Ton, verbindlich in der Sache, strukturiert was Arbeitsabläufe angeht, einfühlsam auf die Bedürfnisse ehrenamtlicher Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eingehend, kollegial im beruflichen Miteinander, seine Ziele fest im Blick, dabei bescheiden und kreativ wurde er zu einem Aushängeschild des Landesjugendpfarramtes.

In 32 Jahren hörte man selten Sätze wie „das haben wir schon immer so gemacht“ oder „das haben wir schon mal probiert und hat damals nicht geklappt“. Im Gegenteil: Lothar Hoffmann war stets auf der Suche nach Antworten auf zeitaktuelle Fragen und verharnte nicht in alten Konzepten. Er hat bis heute stets den Blick nach vorne gerichtet, um am Puls der Zeit nach neuen Wegen zu suchen.

Neue Wege nicht nur für die Evangelische Jugend sondern auch für sich selbst. So gestaltete er Schritt für Schritt seinen Abschied aus der Jugendarbeit und wechselte Juni



2006 mit 50% ins Institut für kirchliche Fort- und Weiterbildung. Ab 2009 leitete er gemeinsam mit Heike Beier das rheinland-pfälzische Modellprojekt „Freiwilligendienste aller Generationen“.

Wer mit Lothar Hoffmann öfter zu tun hat weiß, dass er zuweilen auch streit- und kampflustig ist. Wer lokal oder global die Notwendigkeit eines friedlichen, gewaltfreien Miteinanders in Frage stellt, aus seiner Sicht ungerecht handelt und/oder Mitarbeitendenrechte verletzt, der bekommt es mit ihm zu tun. Hart in der Sache, aber immer sorgsam darauf bedacht sein Gegenüber nicht zu verletzen. Wenn er streitet, dann respektvoll und um eine konstruktive Lösung bedacht.

Kurz gesagt, wer in der Evangelischen Jugend Orientierung suchte, der konnte sie bei Lothar Hoffmann finden.



Kinder und Jugendliche erleben in der Zusammenarbeit mit ihm einen Erwachsenen der ihnen auf Augenhöhe begegnet, sie ernst nimmt, unterstützt und sich für ihre Bedürfnisse einsetzt.

Als Ideengeber, Berater und zuweilen auch Mahner war Lothar Hoffmann Erfolgsgarant vieler Aktionen und

Kampagnen der Evangelischen Jugend. Als Motor der Martin-Butzer-Haus Tage hat er mit Themen wie „Mut zum Widerspruch“ Zeichen in Kirche und Gesellschaft gesetzt. Es ist sein Verdienst, dass unsere Landeskirche ausreichend Angebote speziell für Pädagoginnen und Pädagogen bereit hält. Etliche Kolleginnen und Kollegen hat er zu Spiel- und Theaterpädagoginnen/Theaterpädagogen ausgebildet und damit über lange Jahre einen künstlerischen Akzent in der pädagogischen Arbeit vor Ort gesetzt. Mit den bekannten „z.B. Heften“ hat Lothar Hoffmann eine ganze Reihe nachgefragter Arbeitshilfen für die Mitarbeitendenausbildung produziert, die Geschäfte des Delegiertentages geführt, bike & help, die Fahrradtour zu den Kirchentagen, in der Pfalz zum Erfolgsmodell gemacht und dazu beigetragen, dass die Evangelische Jugend eine stattliche Anzahl von Hilfsprojekten unterstützen konnte.

Eva Schön, MAV-Vorsitzende im LJPA, verabschiedet Lothar Hoffmann, der selber lange Jahre in der MAV tätig war (oben).

Ulrike Nickel und Lothar Hoffmann verbindet ein ganzes Berufs-Leben (unten).



Mit all diesen Facetten ist Lothar Hoffmann ein Unikat, ein – Entschuldigung – Oldtimer mit Stil. Auch wenn er sich anders entschieden hat. Lothar Hoffmann hätte seine berufliche Karriere in der Evangelischen Jugend beenden können. Ohne wenn und aber.

Zu seinem Abschied aus der Evangelischen Jugend habe ich Lothar Hoffmann gebeten folgende Satzanfänge zu vervollständigen.

Das Martin-Butzer-Haus ist für die Evangelische Jugend ... **das Herz vieler Jugendlicher und für mich ein Stück Heimat.**

Als ich bike & help erfand, dachte ich ... **hoffentlich finden sich ein paar Leute, damit ich nicht allein fahren muss.**

Die Arbeit des Landesjugendpfarramtes kann richtig gut wirken, wenn ... **sich alle als Team für Kinder und Jugendliche einsetzen.**

Die wichtigste Aufgabe kirchlicher Jugendarbeit ist und bleibt ... **den Puls bei Kindern und Jugendlichen zu spüren.**

Von 32 Jahren Jugendarbeit bleibt das Gefühl, dass ... **jede Generation viele tolle Ideen hat, die wertgeschätzt werden sollen.**

Im Vergleich zur Jugendarbeit zu Beginn meiner beruflichen Laufbahn, ist sie heute ... **ein viel härterer Arbeitsprozess. Ständig gibt es für mehr Aufgaben weniger Zeit: Effektivität und Effizienz ist gefragt.**

Die zentrale Aufgabe von Kirche ist künftig ... **Menschen zu stärken und auf die Lebenssituation zu achten.**

Das Zusammenspiel von Theologinnen/Theologen und Pädagoginnen/Pädagogen könnte fruchtbar sein, ... **wenn beide Berufsgruppen mehr im Dialog miteinander wären.**

Würde ich gefragt, hätte ich folgenden Tipp für den neuen Landesjugendpfarrer: **Er soll Jugendlichen zuhören, bevor er sich äußert. Ebenso soll er im LJPA sich die Arbeit ansehen, darauf aufbauen, bevor er seine guten Ideen einbringt.**

In meiner neuen Arbeitsstelle möchte ich ... **noch viel Neues bewegen. Meine neue Aufgabe gibt mir viel Gestaltungsspielraum mit Verantwortung. Da wird mir viel Vertrauen entgegengebracht. Das macht mir Mut.**

Seit Januar 2012 arbeitet Lothar Hoffmann nun mit einer ganzen Stelle im Institut für kirchliche Fort- und Weiterbildung. Wir wünschen ihm von ganzem Herzen alles Gute und Gottes Segen.

Fotos: Archiv LJPA





JESUSNIGHT

Action – Music – Message

CVJM lädt ein zur 10. JesusNight in Haßloch



Die JesusNight am 30. April im Skatepark Haßloch ist Kult. Seit 2003 feiern etwa 2.500 Jugendliche unter dem Motto „Junge Menschen feiern Jesus und bringen ihre Freunde mit“ eine riesige friedliche Party und setzen damit einen Kontrapunkt zur Hexennacht und deren negativen Auswirkungen.

In diesem Jahr kommen „October Light“ (SkaRock), ICF Karlsruhe (Worship), „Pieces of one puzzle“ (Poprock) und der HipHopper „Fackelträger“ in den Skatepark. Ab 19 Uhr geht in der Halle die Post ab. Allen Bands liegt daran, in ihren Liedern von Gottes Liebe zu erzählen und zum Vertrauen auf Gott zu ermutigen. Zwischendurch zeigen Skater auf der Indoor-Rampe ihr Können. Fester Bestandteil sind die Messages – Botschaften von Gott. „Glauben spielt sich mitten im Leben ab – nicht nur in kirchlichen Gebäuden.“
Wir seh'n uns!

Klar, dass so ein Event viele helfende Hände braucht. Etwa 200 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen sorgen für einen reibungslosen Ablauf der JesusNight. Immerhin müssen die Skatehalle und der Platz davor eingerichtet werden für einen solchen Ansturm von jungen Leuten. Drinnen wird eine HighTech-Bühne errichtet und draußen Outdoor-Attraktionen wie Bungee-Run, Skaterampen und eine Bühne mit „Chill-Lounge“.

Hast Du Lust, selber bei der JesusNight mitzuarbeiten? Würdest Du Essen und Getränke verkaufen, einen Ordnerdienst übernehmen oder beim Aufbau mithelfen? Du bist willkommen. Melde Dich unter 06324 9389775 oder info@jesusnight-hassloch.de und werde Teil dieses genialen Festivals. Mehr über die JesusNight erfährst Du auf www.jesusnight-hassloch.de oder auf facebook.

Die JesusNight wird von Menschen aus unterschiedlichen christlichen Gemeinden und Jugendverbänden vorbereitet und getragen. Offizieller Veranstalter ist der CVJM Haßloch. Der Eintritt ist frei; sämtliche Kosten werden durch Spenden und Zuschüsse gedeckt.

Text und Fotos: Michael Schneider





VCP RPS ist Stammaktiv!

„Stammaktiv“ ist eine Aktion zur Stärkung der Stämme, die bis zum Landeslager im Sommer 2012, die Pfadfinderarbeit im ganzen VCP Rheinland-Pfalz/Saar (RPS) und vor allem in den Gruppen vor Ort (den Stämmen) fördern und fordern soll. Dabei soll „Stammaktiv“ helfen verschiedene Probleme anzupacken, sei es Nachwuchsarbeit, Mitgliederwachstum oder auch Ideen für abwechslungsreiche Gruppenstunden. Die Gruppen vor Ort sind aufgerufen, ihre Stammes- und Gruppenarbeit so zu planen wie bisher, dabei aber noch intensiver zu reflektieren, warum sie welche Aktion durchführen und ob man sie auch anders gestalten könnte. Durch die Beispiele anderer Gruppen sollen sie Lust bekommen, sich neue Ideen und Anregungen zu holen und diese in ihre Arbeit einfließen zu lassen. Auch sollen sich die Gruppen mit ihren Strukturen auseinander setzen, um ihren Stamm fit für die Zukunft zu machen.

Neben den inhaltlichen Verbesserungen der Arbeit vor Ort, nehmen die Gruppen an einem Wettbewerb teil. Dazu müssen sie ihre Aktionen dokumentieren und über eine Homepage melden. Zu gewinnen gibt es am Ende ein Wochenende für den ganzen Stamm in unserem Nibelungenturm in Worms.

Bisher wurden im Rahmen von „Stammaktiv“ zahlreiche Aktionen durchgeführt, so der Stammesführerkongress „Casino aktiv – Das spielen wir aus“ vom 10. bis 11. Februar 2012 im Nibelungenturm in Worms. „Wann kann ich mal selbst wieder Teilnehmer sein“ oder „Wie nutze ich die Methode Neurologisches Programmieren, um mein Team zu motivieren?“ waren nur zwei von vielen Themen. Bei einem Spiel durch den ganzen Turm lernten die Teilnehmenden viele Ideen kennen, wie sie neue Mitglieder bekommen können. In einer Coachingstunde konnten sie an ihren Problemen im Stamm direkt arbeiten. Neben interessanten Themen und Methoden, die die Arbeit vor Ort erleichtern, kam der Spaß und der Austausch nicht zu kurz. Bei einem „Walk of Fame“ präsentierten die Stammesführer ihre Gruppen und durften bei einem Monopoly-Spiel quer durch Worms selbst mal wieder Teilnehmer sein.

Sehr praxisorientiert ging es bei einer Aktion der Rangerrunde „Delphin“ aus Frankenthal Ende der Weihnachtsferien zu. Ungewöhnliches wurde erlernt: Das Nähen mit der Nähmaschine. Weltfremd? Keineswegs, denn die selbst genähten Kissenbezüge schmücken bei den nächsten Lagern und Fahrten die Pfadfinderkissen.

Erlebnispädagogik stand beim Wochenende der Leiterrunde des Stammes Franz von Sickingen (Feldkirchen) auf dem Programm, während beim Herbstlager des Stammes Ritter von Dalberg (Wachenheim) ein Planspiel zu bewältigen war. Zurückversetzt ins alte Griechenland sollten die Kinder einen Schatz finden, um den zerfallenen Zeus-Tempel wieder aufzubauen. Zahlreiche Probleme forderten von allen Beteiligten großen Einsatz und Ideenreichtum. Begegnungen mit Sokrates, Dionisos, Tantalos und anderen Figuren des klassischen



Altertums führten letztlich zum Ziel, das mit einem großen Festmahl gefeiert wurde.

Um die Natur kümmerte sich das Rudel Eichhörnchen aus Großkarlbach. Tagelang waren sie damit beschäftigt, Holz



zuzusägen, um daraus Fledermaus-Nistkästen zu bauen. Drei neue Nistkästen vermindern nun die akute Wohnungsnot der Fledermäuse, was auch in der Presse gebührend gewürdigt wurde.

Hart im Nehmen zeigten sich die Lohengriner aus Nieder-Olm auf der Winterfahrt in Nordhessen. Von Eichenberg ging es auf Schusters Rappen zur Ruine Hanstein, von wo auch 1913 viele Jugendbewegungen zum Hohen Meißner aufgebrochen waren, weiter zur Jugendburg Ludwigstein und am nächsten



Tag zum Lagerplatz des Meißnertreffens von 1988 mit dem Highlight der Tour: Winter-Zelten. In der Runde ums Feuer wurde Gnocchi gekocht und gesungen. An dem historischen Ort kamen einige interessante Diskussionen zur Jugendbewegung und Meißnertreffen auf. Nach einer sehr nassen und kalten Nacht unter Kohtenplanen wurde am nächsten Morgen der Schneematsch von den Zelten gekratzt, ehe es über Eschwege – Übernachtung in einer komfortablen Schutzhütte – , am nächsten Morgen wieder heimwärts ging.



Evangelische Jugend der Pfalz ist in facebook Seite der Freizeitarbeit ist seit 6.2. online



Eine eigene facebook-Seite für die Evangelische Jugend der Pfalz wurde besonders von den ehrenamtlichen Freizeitleiterinnen und Freizeitleitern im Landesjugendpfarramt gewünscht und gefordert. Nachdem die Evangelische Landesjugendvertretung am 20.08.2011 die Entscheidung dafür traf, wurde das Projekt sorgfältig geplant und inhaltlich wie redaktionell umgesetzt. Dabei spielte eine zentrale Rolle, welche ethischen Grundsätze und konkreten Verhaltensregeln unseren Umgang mit dem Medium eines sozialen Netzwerks im Internet bestimmen. Festgehalten wurde dies in einer *Social Media Policy der Evangelischen Jugend der Pfalz*, die auf Anfrage gerne weitergegeben werden kann.

Die Seite wird betreut von einem Redaktionsteam: Michael Borger (Referent für Freizeitarbeit), Melissa Groß, Simon Rupp (beide Ehrenamtliche im Landesarbeitskreis für Freizeitarbeit) und Jutta Deutschel (Referentin für Öffentlichkeitsarbeit).

Bereits in ihren ersten Wochen kann sie beachtliche Besucherzahlen und Klicks verzeichnen. Das Redaktionsteam ist sicher, dass die Resonanz auf die Seite in der bevorstehenden Freizeitsaison noch um ein Vielfaches ansteigen wird.

Auf der Seite **Evangelische Jugend Pfalz – bin auf freizeit** können Interessierte, Teilnehmende und Teams der Freizeitarbeit noch mehr Aktuelles über Freizeiten, Freizeitleitung, den Landesarbeitskreis für Freizeitarbeit und alles Wichtige der Evangelischen Jugend der Pfalz im sozialen Netzwerk *facebook* erfahren.

Die Evangelische Jugend freut sich über Besuche, Nachrichten auf der Pinnwand, über das Teilen von Beiträgen und viele *gefällt mir* – Klicks!

Jutta Deutschel

Fußball-EM in der Kleinen Kirche Evangelische Jugend lädt zum Public-Viewing



Kleine Kirche während der WM 2006: Volles Haus und Riesenstimmung beim Public Viewing
Foto: v. Karpowitz

(Red.) Im Juni ist es wieder so weit: es ist EM! In Polen und der Ukraine rollt der Ball und in der „Kleinen Kirche“ in Kaiserslautern wird jeder Spieltag des deutschen Teams ein Event. Die Evangelische Jugend lädt alle zum Public Viewing ein, zum Mitfiebern mit dem deutschen Nationalteam, ebenso

wie mit den Teams unserer europäische Nachbarn und Freunde in und um Kaiserslautern.

Zur Eröffnung wird am 9. Juni in Siegelbach ein Fußballspiel zwischen der Jugendallianz Kaiserslautern und der Evangelischen Jugend Kaiserslautern ausgetragen mit anschließendem Public-Viewing des Spiels Deutschland – Portugal im Allianz-Gemeindehaus in Siegelbach. Wer in Siegelbach dabei sein möchte meldet sich bitte an beim Stadtjugendpfarramt Kaiserslautern, Telefon 0631-3605540, e-Mail: stadtjugendpfarramt-kl@evkirchepfalz.de.

Die Kleine Kirche in der Unionstraße in Kaiserslautern ist ab dem 13. Juni zu jedem Spiel des deutschen Teams geöffnet. Ein geistlicher Impuls stimmt auf jedes Spiel ein; für das körperliche Wohl sind Snacks vorbereitet.

Veranstaltet wird der Event vom Stadtjugendpfarramt Kaiserslautern, Stadtjugendpfarrer Detlev Besier, sowie dem Landesjugendpfarramt, Pfarrer Stefan Moers.

Die Landesversammlung des Verbandes Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP) Rheinland-Pfalz/Saar hat einen neuen Landesvorstand gewählt: **Till Strang** (24) aus Neustadt an der Weinstraße wird mit seinem Stellvertreter **Martin Ryback** (31) aus Saarbrücken in den nächsten drei Jahren die Geschicke des Landesverbandes leiten. Unterstützt werden sie dabei von einem Team: **Sebastian Ruland** (Rheinbach) und **Jana Wiemers** (Künzell) betreuen die Arbeit in den Altersstufen. **Patrick Franz** (Saarbrücken) hat den Bereich Schulung übernommen. **Felix Reusch** (Rottenburg) und **David Breidt** (Saarbrücken) haben die Leitung des Landeslagers 2012 inne.



vorne von links: David Breidt, Martin Ryback, Jana Wiemers, Patrick Franz
2. Reihe von links: Till Strang, Sebastian Ruland, Felix Reusch



Seit 15. Februar ist Frau **Sonja Schimmel** neue Mitarbeiterin im Landesjugendpfarramt. Ihr Hauptaufgabebereich sind Zentralaufgaben wie Adressverwaltung, Versand u.a.m. sowie die Ausleihe des LJPA-Busses. Darüber hinaus arbeitet sie im Projekt „Jugendsynodal-kampagne“ mit. Frau Schimmel ist im LJPA erreichbar unter Telefon: 0631-3642-002 und per e-Mail unter schimmel@evangelische-jugend-pfalz.de .

Harald Dröge

Neuer Jugendsekretär am Otto-Riethmüller-Haus
Seit dem 1. Januar 2012 hat das Otto-Riethmüller-Haus in Weidenthal einen neuen Jugendsekretär. Mein Name ist Harald Dröge, ich bin 44 Jahre alt und komme ursprünglich aus dem Rheinland. Geboren bin ich in Jülich ca. 30 km westlich von Köln, seit dem 6. Lebensjahr aber in Krefeld 50 km nördlich von Köln aufgewachsen. Nach meinem Theologiestudium in Tübingen, Heidelberg und Wuppertal habe ich mehrere Stationen mit unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkten durchlaufen. Zunächst einmal stand die Ausbildung zum Pfarrer in der evangelischen Kirche im Rheinland mit Vikariat in Solingen und Probedienst in Rosbach/Sieg an. Daran anschließend war ich als Jugendreferent beim Bibellesebund, als Pfarrer im Sonderdienst mit Schwerpunkt Kinder- und Jugendarbeit in Wermelskirchen/Dabringhausen und dann als evangelischer Religionslehrer in Wuppertal und Waldshut-Tiengen sowie als Jugenddiakon tätig.
Ich freue mich darauf meine vielfältigen Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen, die ich in diesen sehr unterschiedlichen Arbeitsfeldern gewonnen habe, nun in die Arbeit im Otto-Riethmüller-Haus einzubringen.

WIR FEIERN
AM 23.06.2012
DEKANATSKIRCHENFEST
UND
10 JAHRE
EVANGELISCHE
JUGENDZENTRALE
NEUSTADT WSTR.

MIT
CHAWWERUSCH THEATER
PUPPENTHEATER DORNEREI
NEWBRASS BIGBAND

UND AUSSTELLUNG
EHEMALIGEM TREFFEN
ESSEN UND TRINKEN

IN UND UM DIE
MARTIN-LUTHER-KIRCHE

Evangelische Jugendzentrale
Neustadt

Neues aus der Bibliothek

Diese Materialien können u. a. in der Bibliothek im Landesjugendpfarramt kostenlos ausgeliehen werden.

Tel. 0631/3642-013

schoen@evangelische-jugend-pfalz.de

Gegen Christen, Juden und Muslime gibt es viele Vorurteile, u. a. deshalb, weil viele Konflikte im Namen der jeweiligen Religion gewaltsam ausgetragen werden.

Nachfolgend stelle ich vier Bände vor, die sich mit den daraus resultierenden Vorurteilen und den eigentlichen Gefahren, u. a. dem religiösen Fundamentalismus, beschäftigen.

Sigg, Stephan

„Alle Christen sind...“

50 Fragen zum Christentum.

Mülheim/Ruhr, 2012

Geeignet für Jugendliche ab 14 Jahren.



z. B. von der Inquisition bis zum Runden Tisch gegen Missbrauch. Aufgezeigt wird auch, an welchen Punkten der Glaube im Alltag (keine Rolle spielt).

Jaap, Tanja

„Alle Muslime sind...“

50 Fragen zu Islam und Islamphobie.

Mülheim/Ruhr, 2011

Geeignet für Jugendliche ab 14 Jahren.



Neben der Beantwortung von allgemeinen Fragen über den Islam widmet sich der Band auch Fragen zur Geschichte (Mittelalter und Kreuzzüge) dem Verhältnis zu Juden und Christen und Fragen, die sich auf das Leben von Muslimen in Deutschland und Europa

beziehen. Aber vor allem zu Streitfragen wie etwa: Was bedeutet die Scharia?, Ruft der Koran zur Unterdrückung der Frau auf?, Sind westliche und islamische Werte gegensätzlich? werden jeweils die Fakten genannt. Bei den politischen Streitfällen (Nahost-Konflikt, Al-Kaida, Selbstmordattentate etc.) wird deutlich, dass diese mit Religion im eigentlichen Sinn nichts zu tun haben.

Anne Frank Haus Amsterdam (Hrsg.)

„Alle Juden sind...“

50 Fragen zum Antisemitismus.

Mülheim/Ruhr, 2008

Geeignet für Jugendliche ab 14 Jahren.



Laut einer unabhängigen Studie die die Bundesregierung in Auftrag gegeben hat, ist der Antisemitismus in der deutschen Bevölkerung immer noch latent verbreitet. Nach wie vor grassieren Vorurteile, Hetzparolen und Verschwörungstheorien. Im ersten Teil des Bandes werden Fragen zum Judentum beantwortet, z. B.: Sind die Juden ein Volk?, Sind Juden eine Rasse? und Wo leben Juden und warum leben sie da? Ein weiterer Schwerpunkt ist die Geschichte des Antisemitismus mit der Entstehung der damit verbundenen Vorurteile.

Spannend auch die Fragen zum Verhältnis von Christen, Juden und Muslimen, wie z. B. Warum wurden Juden von vielen Christen als Gottesmörder angesehen? Gibt es einen Zusammenhang zwischen Antisemitismus und Schoah/Holocaust? Wie es dazu kommen konnte, erklärt ein weiteres Kapitel. But last not least geht es auch um Fragen über Israel und den Mittleren Osten.

Sigg, Stephan

Christlicher Fundamentalismus. Informationen, Abgründe, Arbeitsmaterialien.

Mülheim/Ruhr, 2008

Geeignet für die Klassenstufen 7 – 13.



Fast täglich gehen Nachrichten von fundamentalistischen Islamisten durch die Medien. Weit weniger beachtet ist dagegen der christliche Fundamentalismus, dem mit seinen konservativen Moral- und Wertvorstellungen in den USA eine breite Bevölkerungsschicht angehört. Mit Arbeitsblättern und zahlreichen Hintergrundinformationen gibt der Band Einblick in das Leben fundamentalistischer Familien in den USA und Europa, ihre politischen Ziele, ihre Bibelauslegung und den Gefahren, die von ihnen ausgehen können.

Über 50 % der Deutschen weiß nicht, warum Weihnachten und Pfingsten gefeiert werden. Obwohl ca. zwei Drittel der Bevölkerung sich zum christlichen Glauben bekennt, fehlt es an Grundwissen. Der vorliegende Band beschreibt in Wort und Bild gut verständlich die Grundlagen der christlichen Religion wie Fragen zum Glauben und christlichem Alltag, der Rolle des Christentums in Staat und Gesellschaft, sowie seiner Geschichte und dem Verhältnis zu anderen Religionen. Ferner enthält der Band jede Menge Anregungen zur Diskussion über Kirchenkritik,